

Eckhart Schremer: Die Bauernbefreiung in Hohenlohe. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 9.) Stuttgart: Fischer 1963. 207 S. 37,50 DM.

Das Buch ist aus einer Dissertation entstanden, die das primäre Quellen-Material hauptsächlich aus dem Hohenlohe-Zentral-Archiv in Neuenstein bearbeitet hat. Es bildet die Grundlage für weitere Forschungen, die sich mit der sogenannten Bauernbefreiung, das heißt mit der Ablösung der Feudallasten im letzten Jahrhundert, sowohl in Deutschland als auch in den angrenzenden Staaten befassen. Das im letzten Jahrhundert noch wirtschaftlich geschlossene und in seinem geschichtlichen Werden übersehbare Gebiet des ehemaligen Fürstentums Hohenlohe mit seiner heute noch weitgehenden Agrarstruktur ist als Beispiel besonders geeignet. Der Wert für unsere an der Bauerngeschichte interessierten Mitglieder liegt nicht nur im Gesamtergebnis des Buches, sondern vielmehr auch in den Einzelergebnissen wie der wirtschaftlichen Erfassung der Belastungen der Bauern vor der Ablösung, den Besitzrechten am Boden und an den Bauernhöfen, der sozialen Struktur des Bauerntums, der Regelung bei der Übergabe der Höfe usw. Es sind dies einwandfreie und grundlegende Auseinandersetzungen, die dem Buch seine besondere Note geben, die Heimatforscher bereichern und die örtliche Geschichtsforschung wesentlich beeinflussen werden. Sch.

Heino Gehrts: Das Mädchen von Orlach. Erlebnisse einer Besessenen. Stuttgart: Klett 1966. 302 S. 28,50 DM.

In den Jahren 1831/1833 wurde Magdalene Gronbach, die Tochter des Schultheißen von Orlach, von Geistererscheinungen und Gesichten geplagt. Justinus Kerner hat die (im übrigen völlig gesunde) Bauerntochter behandelt, Gustav Schwab und D. F. Strauß haben sich mit dem „Fall“ befaßt, der Oberamtsarzt Dr. Gottlob Dürr in Hall hat sich zurückhaltend dazu geäußert, Handschriften und Broschüren nahmen Stellung zu den Ereignissen. Es ist das Verdienst von Dr. Gehrts, daß er die Geschichte des Mädchens von Orlach aus gewissenhafter Untersuchung aller schriftlichen und mündlichen Überlieferungen neu darstellt und bearbeitet, das Tagebuch der Familie Gronbach im Wortlaut veröffentlicht und die vielen möglichen Aspekte und Deutungen der Geschichte erörtert. Beiläufig findet der Leser eine ganze Menge aufschlußreicher Aussagen über die bäuerliche Bewußtseinswelt jener Zeit, etwa gegenüber den „Herren von Hall“, der Obrigkeit des Dorfes. Ob man allerdings die parapsychologische Deutung der Besessenheit mitzumachen vermag, wird vielleicht mehr Glaubenssache als Angelegenheit beweisbarer Überzeugung sein. Haben sich in der Phantasie des Mädchens anläßlich des Abbruchs ihres alten Hauses wirklich vergangene Ereignisse abgezeichnet oder haben Spinnstubengeschichten und andere Kindheitseinfüsse zu einer traumhaften Reproduktion im Bewußtsein geführt? Orlach hatte nie eine klösterliche Niederlassung, die keine Urkundenzerstörung eines übereifrigen Archivkommissärs ganz hätte austilgen können. Aber wie dem auch sei — der Verfasser gibt dem Leser das Tatsachenmaterial an die Hand und fügt seine persönliche Deutung hinzu, was sein gutes Recht ist. Dazu stellt er uns eine Reihe von Persönlichkeiten, Pfarrer, Ärzte, Dorfnachbarn, vor. Wir sind ihm für seine gewissenhafte Quellenarbeit dankbar. Seinen Beitrag über die schriftliche Überlieferung in Orlach wird unser nächstes Jahrbuch bringen. Wu.

Archive und Geschichtsforschung. Studien zur fränkischen und bayrischen Geschichte. Fridolin Solleder zum 80. Geburtstag dargebracht. (Herausgeber Horst Heldmann.) Neustadt a. A.: Ph. C. W. Schmidt 1966. 424 S. 34 DM.

Dr. Fridolin Solleder, 1886 in Straubing geboren, war 1940 bis 1952 Vorstand des Nürnberger Staatsarchivs. Sein umfassendes Lebenswerk, das in diesem Band gewürdigt wird, geht vom Straubinger Urkundenbuch (1918) und der Geschichte Münchens im Mittelalter (1938) bis zur Geschichte des Infanterie-Regiments List (1932), in dem er selbst als Offizier am ersten Weltkrieg teilgenommen hatte. 23 Arbeiten aus Bayern und Franken, die ihm hier von seinen Freunden und Mitarbeitern vorgelegt werden, entsprechen seinem weiten Interessenkreis und stellen historische Probleme ebenso wie archivalische Fragen dar, behandeln unbekannte oder unbeachtete Quellen, das Schicksal von Archiven und Fragen der Landesgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und der Brauchgeschichte. Da sie in ihrer Gesamtheit eine schöne Huldigung für den Geehrten darstellen, sei hier auf die Hervorhebung einzelner Arbeiten verzichtet. Von besonderem Interesse für unseren Raum ist jedoch der Beitrag von Hans Radspieler (S. 274), der aus dem Weimarer Goethe- und Schillerarchiv bisher unveröffentlichte Antixenien des

Haller Rektors Friedrich David Gräter mitteilt. Gräter, der Wieland sehr verehrte, fühlte sich, wie viele damalige Leser, durch die Xenien der beiden Klassiker gereizt und verletzt und sandte Wieland seine Gegenxenien, die bisher zwar gelegentlich erwähnt, aber nie wörtlich mitgeteilt worden sind. Sie bereichern unser Bild von dem vielseitigen Gelehrten um neue Züge. Wu.

Martin Brecht: Die frühe Theologie des Johannes Brenz. (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 36.) Tübingen: Mohr 1966. 331 S.

Die Arbeit von Dr. M. Brecht ist eine gekürzte Fassung der Habilitationsschrift, die der Verfasser Ende 1964 der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen vorlegte. Sein Buch füllt eine Lücke in der wissenschaftlichen Literatur aus. Über der Mitarbeit an einer Edition der Brenzschen Schriften war es Brecht aufgefallen, daß die Forschung seit 1900 Brenz verhältnismäßig wenig beachtet hatte, auch wurde ihm klar, daß sich eine Untersuchung und Darstellung besonders der frühen Theologie des Reformators intensiver und umfassender den Quellen zuwenden müsse. Daß er sich dann bemüht hat, die schon bekannten Quellen zu erfassen, und daß es seinem Spürsinn gelungen ist, noch unbekannte Quellen zu entdecken, zeigt das ausgedehnte Quellen- und Literaturverzeichnis S. 321—326. Wohl als erster hat Brecht auch die im Stadtarchiv Hall stehenden Bände Brentiana, aus denen manches noch nicht veröffentlicht war, eingehend untersucht, wobei es ihn nicht geringe Mühe kostete, gerade die Frühschriften in eine zeitliche Ordnung zu bringen. Es ist sehr zu begrüßen, daß es dem Verfasser ermöglicht wurde, seine gründliche und scharfsinnige Arbeit im Druck zu veröffentlichen. Le.

Rudolf Reinhardt: Die Beziehungen von Hochstift und Diözese Konstanz zu Habsburg-Österreich in der Neuzeit. (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 2.) Wiesbaden: Steiner 1966. 354 S. 53 DM.

Die Geschichte der geistlichen Territorien in der Neuzeit weist ebensolche Lücken auf wie die Kirchengeschichte zwischen Reformation und Josefinismus. Die vorliegende Habilitationsschrift des Verfassers, eines Schülers von K. A. Fink, geht aber weit über ein landesgeschichtliches Anliegen hinaus. Sie bietet einen Beitrag zum Verhältnis zwischen Staat und Kirche, wobei beide Begriffe nicht, wie bisher üblich, aus dem Verständnis des 19. Jahrhunderts, sondern aus der Geschichte entwickelt werden. Der Staat, mit dem wir es hier zu tun haben, ist nicht nur die vorderösterreichische Landesherrschaft, sondern zugleich das Land des Kaisers. Die Kirche deckt sich nicht vollständig mit dem geistlich-sakralen Bereich, für den sie steht. Die Eigen- und Patronatskirche wirkt ebenso nach wie die Forderungen des kanonischen Rechts. Wo sich habsburgische und bischöfliche Rechte kreuzen, in dem sogenannten Forum mixtum, treffen sich wechselnde politische Konstellationen mit mannigfaltigen Rechtsvorstellungen. Es ist sehr reizvoll, diesen Vorgang an Hand der Konstanzer Bischofswahlen und der Beziehungen der Bischöfe zum Kaiserhaus zu verfolgen. Darüber hinaus aber gibt der Verfasser Einsichten, die zu neuen Fragestellungen führen und künftig bei der Erforschung dieser Jahrhunderte nicht mehr übersehen werden können. Wu.

Ernst Sticht: Markgraf Christian von Brandenburg-Kulmbach und der Dreißigjährige Krieg in Ostfranken 1618—1635. Kulmbach (Die Plassenburg, Bd. 23) 1965. 250 S. III.

Die Arbeit, die als Dissertation aus dem Seminar von Professor G. Pfeiffer in Erlangen hervorgegangen ist, schildert anschaulich und in guter Sprache einen Abschnitt des Dreißigjährigen Krieges in Franken. In klarer Erkenntnis seiner wehrlosen Lage zwischen stärkeren Mächten, dem Kaiser, Bayern, Kursachsen und Kurpfalz, überdies in ständiger Rivalität mit dem Bischof von Bamberg sucht der Kulmbacher Markgraf eine Politik der Neutralität, der Vermittlung und des Friedens durchzuführen. Dabei hat die Kreisverfassung eine größere Bedeutung, als man sie ihr früher zugestehen wollte (S. 141). „Wer aber nur auf Sicherheit bedacht den Blick in allzu enge Grenzen schließt, der fällt letztlich doch den Mächten der Gewalt anheim“ (S. 131). Die Schweden zwingen den Markgrafen zum Anschluß, der sein Land für Jahre zum Kriegsschauplatz macht, bis die Finanzverwaltung völlig zusammenbricht. Die Kaiserlichen erzwingen dann den Anschluß an den Frieden von Prag, der auch nur vorübergehende Besserung bringt. Sticht schildert geradezu spannend das diplomatische Spiel, das als typisch für einen wehrlosen Kleinstaat gelten kann, die vergeblichen Bemühungen um eine eigene Ver-